

INSERT FILM präsentiert

ESCAPE TO PARADISE

**Die Geschichte
einer kurdischen
Familie in der
Schweiz unserer
Gegenwart –
realistisch,
humorvoll und
dramatisch erzählt.**

A Real Acting Movie

Ein Film von Nino Jacusso

mit
Fidan Firat
Düzgün Ayhan
Yildiz Nurrettin
Walo Lüönd
als Gast
Emil Steinberger

35mm - Farbe - CinemaScope - Dolby Digital Surround EX
90 Minuten - Schweiz 2001

www.escapetoparadise.ch

**Im Wettbewerb des 49. Internationalen Filmfestivals
Donostia - San Sebastián 2001**

Kinostart Schweiz: September 2001

Eine Produktion der

INSERT FILM

Film- und Fernsehproduktion

Untere Steingrubenstrasse 19 – Postfach 106 – 4504 Solothurn

Tel +41-32-625 70 00 – Fax +41-32-623 64 10

info@insertfilm.ch

www.insertfilm.ch

Sehmuz, seine Frau Delal und ihre drei Kinder haben sich aus der Türkei in die Schweiz gerettet. Vorübergehend kommen sie im Asylzentrum unter, mit Flüchtlingen aus Afrika und Osteuropa, die trotz ihrer Narben und Alpträume dem gemeinsamen Alltag komische Seiten abgewinnen können. Doch ihre Schicksale klingen nicht echt genug für die Asylbehörden, behauptet Sehmuz' kurdischer Landsmann Aziz. Er

schickt Sehmuz zu einem Schweizer, der ihnen eine glaubwürdige, mit Dokumenten belegte Geschichte erfindet. Sehmuz überredet Delal, ihren Familienschmuck zu versetzen, und kauft eine neue Lebensgeschichte, die er mühsam, mit Hilfe seiner Kinder auswendig lernt. Bei der alles entscheidenden Befragung kann er sich dann aber nicht an das Wetter in Izmir erinnern...



Zum Film

Die Geschichte des Films beruht auf wahren Begebenheiten, die mit direkt Betroffenen gemeinsam geschrieben und zu einer Tragikomödie entwickelt worden ist. Menschen aus acht verschiedenen Kulturen waren bei dieser Arbeit vertreten. Einige davon wirken im Film mit.

Der Regisseur Nino Jacusso arbeitet in seinen Spielfilmen mit den Elementen des neuen Realismus. «Real Acting» ist dabei eines der faszinierendsten Elemente, reale Personen agieren in einer aus dem Leben gegriffenen dramatisierten Story vor der Kamera.

Real Actors

Familie Karadag

Sehmuz	DÜZGÜN AYHAN
Delal	FIDAN FIRAT
Zelal	HASRET YENIYOL
Baran	ONUR VURUCU
Berivan	GIZEM AYHAN
Grossmutter	KAZIMET FIRAT

Kurdische Freunde

Aziz	NURETTIN YILDIZ
Ahmet	RECEP BABACAN
Ayse	SEVIM VURUCU
Danis	CAGDAS AYHAN

Flüchtlinge im Asylzentrum

Illir	JERLIJA XHELIT
Junger Albaner	AHMET GIJUKAJ
Cuba	ANTONIO BASTARDO
Russia	NIKALAI IVANTSOV
Afrika	GABRIEL NGANGA NSEKA
Mutter Afrika	NANA NGANGA NSEKA

Crew im Asylzentrum

Befragungsbeamtin	CARMEN NIEDERBERGER
Nachtwache Rita	BARBARA COTTING
Betreuerin Lisa	HEDWIG FOPPA

Gastschauspieler

Geschichtenverkäufer	WALO LÜÖND
Betreuer Pat	DOMENICO PECORAIO
Securitasmann	LAZLO I. KISH
Georgie	PAOUL VLADIMIR
Abwart im Mehrfamilienhaus	EMIL STEINBERGER

Nebenrollen Real Actors

Assistent Geschichtenverkäufer	UMUT YENIYOL
Fatma	MELISSA AKDAG
Krämer	YERLI ERDOGU
Dolmetscherin Asylzentrum	BIRSEL YENIYOL
Bäuerin	VERENA HESS
Bauer	FRITZ HESS

Kamera	DANIEL LEIPPERT
Kameraassistent	STEFF BOSSERT
Zweiter Kameraassistent	MANUEL SCHÜPFER
Tonmeister	ANDREAS LITMANOWITSCH
Tonassistent	OLIVIER JEANRICHARD
Musik	BP P PEDRO HALDEMANN BEN JEGER
Regie	NINO JACUSSO
Ausstattung/Requisiten	IRENE ROTH
Aufnahmeleitung	MARIANNE EGGENBERGER
Kostüme/Maske	JEAN – RUDOLF COTTER
Maskenassistent	CECILE AEBERSOLD
Beleuchter	FABIAN AMSLER
Stagiaire	SEVERIN RÜEGG
Produktion	IVO KUMMER
Drehbuch	NINO JACUSSO
Drehbuchmitarbeit	MONA DE LA REY FIDAN FIRAT DÜZGÜN AYHAN HÜLYA SEZER JERLIJA XHELIT BARBARA COTTING
Drehbuchberatung	IVO KUMMER RACHEL SCHMID
Regieassistentz/Script	MONA DE LA REY
Produktionsleitung	PEDRO HALDEMANN
Produktionsassistent	MARKUS SPECK
Redaktion SF DRS	MARTIN SCHMASSMANN
Montage	NINO JACUSSO
Filmtransfer	UELI NÜESCH SWISS EFFECTS
Sound mixer	HANS KÜENZI SDS SOUND DESIGN STUDIOS

Sehmuz Karadag ist auch im wirklichen Leben ein kurdischer Flüchtling und Familienvater, der in der Schweiz um politisches Asyl nachgesucht hat, die Befragungsbeamtin ist eine Befragungsbeamtin des Kantons Solothurn. Nino Jacussos DarstellerInnen haben das, was sie darstellen, selber so oder ähnlich erlebt. Damit sind sie vor der Kamera nicht manipulierbar, obwohl sie eine Rolle spielen. Ihr Spiel kommt der sozialen Wirklichkeit nahe. Sie sind Teil einer neuen Wirklichkeit auf der Leinwand. Es sind Real Actors.



Was in „Klassengeflüster“ (1982) aus äusserer Notwendigkeit entwickelt und zum Prinzip erhoben wurde – für die Rollen der SchülerInnen liessen sich damals keine ausgebildeten SchauspielerInnen finden –, ist in „Escape to Paradise“ zur Kunstform perfektioniert worden. Nicht zuletzt auch aufgrund der Erfahrungen, welche das Realisationsteam in den letzten Jahren mit Berufsporträts für Schulen gesammelt hat. Die Arbeit mit Berufsleuten, die ihren Job vor der Kamera respektive auf Anweisung des Regisseurs vor der Kamera inszenieren, ist in Tat und Wahrheit Real Acting.

Die Vorteile von Real Acting liegen auf der Hand: der Regisseur trifft auf einen reichen Fundus von Wissen, das er sich sonst aufwändig erarbeiten oder über Spezialisten teuer erkaufen müsste. Das hindert Jacusso nicht daran, für bestimmte Rollen bewusst SchauspielerInnen einzusetzen,

sei es, weil sich kein Real Actor dafür finden lässt – wie etwa beim Geschichtenerzähler (Walo Lüönd) –, oder aber, weil er SchauspielerInnen die Gelegenheit geben will, sich zu profilieren. Die klare Trennung zwischen Real Actors und SchauspielerInnen ist jedoch Bedingung.

Hauptrollen und wichtige Nebenrollen sind in „Escape to Paradise“ mit Real Actors besetzt. Dies unterscheidet ihn vom italienischen Neorealismus der 40er Jahre, der die Hauptrollen jeweils mit SchauspielerInnen besetzte. Darüber hinaus verbindet Jacusso jedoch sehr viel mit den Filmen dieser sozialrevolutionären Bewegung. So liegt ihm daran, Geschichten zu erzählen, die mit der sozialen Wirklichkeit – und damit etwas mit uns – zu tun haben. Eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und Wahrheit, die in „Escape to Paradise“ auch auf der inhaltlichen Ebene geführt wird. Der Film

spiegelt auf allen Ebenen eine Einstellung gegenüber der Welt, Real Acting wird zu ihrem Korrektiv.

Real Actors sind eine Seite der Neuen Wirklichkeit, das Drehbuch eine andere. Nino Jacusso arbeitet nicht im stillen Kämmerlein. Er will, dass seine Geschichten sich an der Wirklichkeit messen lassen können. Dazu braucht er jene Menschen, welche die Situation selber erlebt haben, ihre Berichte und Gefühlsregungen, Gestik und Mimik. Das Drehbuch zu „Escape to Paradise“ entstand in der Gruppe, gemeinsam mit Menschen aus 8 Kulturen. Und trotzdem ist die Story keine 1:1 Kopie des Lebens; die Dramatisierungsarbeit ist harte Knochenarbeit des Autors. So erklärt sich auch der Humor, der in konzentrierter, komödiantischer Form auf die Leinwand gebracht wird. Aber es bleibt der Humor von Menschen, die durch die Hölle gegangen sind und nicht mehr tiefer fallen könnten.

Konsequenterweise fallen mit dem Realitätsanspruch auch sämtliche Elemente, die für die Herstellung des Filmes not-

wendig sind, unter das Paradigma von Real Acting: Licht, Ton, Kamera, Dekor, Musik ... Die Spielregeln werden vor dem Spiel deklariert. Dabei gilt: Jedes Mittel ist erlaubt, wenn es dem Publikum hilft, die Geschichte real mitzerleben. Enge kann beispielsweise nur durch ein grösstmögliches Bildformat am besten nachvollzogen werden, also wird in Cinemascope gedreht. Subjektive Wirklichkeit im Ton kann am überzeugendsten mit den raffiniertesten Mitteln hergestellt werden, die es heute gibt, also mit Dolby-Digital-Surround EX.

Real Acting ist mehr als eine Arbeitsmethode. Es ist Mittel zum Zweck für die Produktionsgesellschaft Insert Film in Solothurn und für einen Regisseur und Autoren, die sich zum Ziel gesetzt haben, ein emotionales Kino-Erlebnis zu bieten und trotzdem nackte Tatsachen auf den Tisch zu bringen. Wenn wir im Kino realistische Figuren erleben, an deren Schicksal oder Situation wir Anteil nehmen und die uns empfänglich machen für reale Konfliktlösungen, dann hat der Film sein Ziel erreicht.



Wie bist du aufgewachsen?

Nino Jacusso: Aufgewachsen bin ich im Spannungsfeld von Nord und Süd. Wenn ich von der Schule nach Hause kam, war ich in Süditalien, wenn ich das Haus wieder verliess, war ich im Norden. Im Spannungsfeld dieser beiden Kulturen habe ich schon früh eine Vermittlerrolle übernehmen müssen. Es gibt den Fachausdruck „Borderliner“. So habe ich mich gefühlt, manchmal am Rand der Verzweiflung, weil die beiden Kulturen derart unterschiedlich sind.

ste, die Mitwirkenden sind Leute aus dem Asylzentrum. Anstatt die wartenden Asylsuchenden versauern zu lassen, hatten die BetreuerInnen angefangen, mit ihnen ihre Erlebnisse zu spielen. Als Idee finde ich das grossartig. Das ist „Real Acting“ auf der Theaterebene. Ich besuchte also die Premiere und dachte mir, das wird sicher ein schwerer Abend und du kommst mit sorgenvollen Gedanken heraus. Genau das Gegenteil war der Fall. Ich habe in einem Theaterstück selten so gelacht, aber das



Inwiefern beeinflusst deine Vergangenheit deine Arbeit als Regisseur?

Wenn Leute aus wirtschaftlicher Not fliehen ist das anders, als wenn ihr Leben bedroht ist. Die Dramatik verändert sich, aber das Muster bleibt gleich. Es sind Menschen, die ihre Heimat verlassen und an einem anderen Ort Wurzeln schlagen müssen. Der Hauptdarsteller hat mir Erlebnisse von seinen Kindern erzählt, die ich als Kind, hier in der Schweiz, ganz ähnlich erlebt habe. Das Thema des Filmes war mir sehr vertraut.

Was war der Auslöser für einen Spielfilm?

Es ist nicht der Autor, der ein Thema sucht, sondern das Thema findet den Autoren. Eines abends ging ich ins Theater. Ich wus-

Lachen blieb mir immer wieder im Hals stecken. Mir wurde klar: So würde ich gerne eine Geschichte auf die Leinwand bringen: realistisch, humorvoll, dramatisch.

Nun ist es ja nicht nur ein Film über, sondern auch von und mit Flüchtlingen. Wie entstand das Drehbuch?

Das Theater war der Auslöser. Vor allem war ich begeistert von einer Darstellerin und einem Darsteller, die jetzt die Hauptrollen im Film spielen. Mit ihnen habe ich angefangen zu arbeiten. Beide stammen aus Kurdistan, deshalb ist es auch eine kurdische Geschichte geworden und nicht etwa eine albanische. Die Arbeit am Drehbuch bestand zunächst darin, viele Geschichten

zu hören, Probeszenen daraus zu „erfinden“ und diese vor der Kamera im realen Acting zu testen. Ist die Szene glaubhaft? humorvoll? dramatisch? wahr? – das härteste Stück Arbeit bestand darin, eine gute, spannende Geschichte zu verdichten, was uns sehr gut gelungen ist.

Keine Berührungsängste vor den kulturellen und sprachlichen Hindernissen?

Es gibt sehr viele Berührungspunkte zwischen der süditalienischen und der kurdischen Kultur. Vieles war mir vertraut, und ich habe mich wieder gefunden als „Borderliner“ und Vermittler zwischen den Kulturen. Sprachliche Hindernisse sind lösbar.

Du hast aber doch ein ziemlich ausführliches Storyboard zeichnen lassen.

Da so viele Menschen aus verschiedenen Kulturen an diesem Film mitgearbeitet haben, hätte es unzählige Übersetzungen des Drehbuches gebraucht. Das wäre absurd gewesen und wohl auch eine Kostenfrage. Ein gezeichnetes Drehbuch ist international verständlich, war für uns also eine inhaltliche Notwendigkeit. Darüber hinaus war es ein wunderbares Werkzeug bei den Dreharbeiten.

Die Filmfamilie Karadag spricht türkisch, nicht kurdisch. Auf deinen Wunsch?

Es wäre mein Wunsch gewesen, den Film in Kurdisch zu drehen. In der kurdischen Sprache gibt es die zwei sehr unterschiedlichen Ausrichtungen, das Kurmanci und das Zazaki, welches die Protagonisten sprechen. Vater und Mutter hätten im Film gar nicht miteinander reden können. Hinzu kommt, dass die Kinder, die mitspielen, kein Kurdisch mehr können. Spätestens in diesem Moment haben wir uns für die türkische Sprache entschieden. Wir haben aber eine Szene in Zazaki gedreht, die Eröffnungs-Szene mit der Grossmutter.

Hattest du keine Bedenken, dass die Nähe von Filmbiographie und persönlicher Biographie sich auch belastend auf die „Real Actors“ auswirken könnte?

Nehmen wir den Vater. Von ihm ist sehr viel Biographie im Film. Diese Bilder, Einzelhaft und Folterung, kriegst du nie wieder los. Und das Verrückte ist: Wenn du jemandem davon erzählen willst, hört dir niemand zu. Nun kommt da ein Filmteam, und endlich hört dir jemand zu, will es ganz genau wissen. Du spielst diese grauenhaften Szenen vor der Kamera, wieder und immer wieder – irgendwann kommst du an den Punkt, wo du das Vergangene loslassen kannst. Ich denke mir, dass sich die Nähe der Filmbiographie sehr entlastend auf die „Real Actors“ ausgewirkt hat. Wenn ich mit jemandem arbeite, der mir ein Geschenk macht, so viel von sich preis gibt, dann weiss ich um meine Verantwortung und lasse die Leute nicht fallen.

Was erhoffst du dir von diesem Film?

Wir, die Leute, die mitmachen und auch politisch engagiert sind und ich, haben die Hoffnung, dass dieser Film – auch wenn es nur ein kleines Komma ist – die Welt verändern und etwas zur Völkerverständigung beitragen möge. Ich möchte, dass das Publikum während 90 Minuten in den Schuhen der Heldin oder des Helden steckt und aus dieser emotionalen Nähe Anteilnahme entsteht. Ich finde, dass Anteilnahme ein wichtiges Mittel ist, um Vorurteile abzubauen.

Geboren 1955 in Süditalien, 1960 Emigration mit den Eltern in die Schweiz, Schulen in Biberist und Solothurn. 1974-1978 Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) München. 1986 Drehbuchstipendium für Dramaturgie der FFA Berlin. 1994 Drehbuchseminar Ebeltorf (Dänemark) bei Frank Daniel. Seit 1996 medienpädagogische Arbeiten an Schulen und Universitäten.

Ausgezeichnet mit dem Fachpreis für Film des Kantons Solothurn für das bisherige Gesamtwerk: „Nino Jacusso ist einer jener seltenen Filmemacher, die sowohl im Fiktiven als auch im Dokumentarischen Bleibendes geschaffen und schon früh ihre eigene Bildsprache unverkennbar entwickelt und gefunden haben.“
(Fachpreis für Film, Foto und Video, 1991)

Filme

1975 **Jugendliebe**

Experimentalfilm, 20' - Filmklasse S. Portmann, Solothurn

1977 **Kinderspiele**

Horror-Fiction - 12' - HFF München

1978 **Lilith**

Fantasy-Fiction - 20' - HFF München

1979 **Emigrazione**

Dokumentarfilm, 100' - HFF München

1980 **Ritorno a casa**

Dokumentarfilm - 101' - Filmkollektiv Zürich

Ausgezeichnet mit der Eidg. Qualitätsprämie (1980) und dem Zürcher Filmpreis (1981)

1982 **Klassengeflüster**

Real-Fiction-Film - 90' - Odyssee Film, Zürich

Drehbuch und Regie, Co-Regie Franz Rickenbach

Ausgezeichnet mit dem FIPRESCI-Preis, Locarno (1982), der Eidgenössischen Qualitätsprämie (1982) und dem Zürcher Filmpreis (1983)

1989 **Hauptgasse 7**

Fernsehdokumentation - 45' - INSERT FILM, Solothurn/ SF DRS

Co-Regie Ivo Kummer

1992 **Bellinvitu - die schöne Einladung**

Spielfilm - 90' - INSERT FILM, Solothurn und ZDF, Mainz

Ausgezeichnet mit dem Preis der Jury, Max Ophüls Festival Saarbrücken (1992), dem frz. Prix du Public (1992) und dem kanadischen Prix Super Ecran (1993)

1995 **Dreckige Schweiz, saubere Schweiz**

Fernsehdokumentation - 45' - INSERT FILM, Solothurn/SF DRS

2000 **Transito**

Fernsehdokumentation - 47' - RECK Film, Zürich und TSI, Lugano

2001 **Escape to Paradise**

Real Acting Movie - 90' - INSERT FILM, Solothurn

Im Wettbewerb, San Sebastian 2001

Texte

1981 **Nordlicht-Drahtgeschichten** - Kurzgeschichten (Anatol Verlag München)

1984 **Klassengeflüster** - Drehbuch

1987 **Der Vater** - Drehbuch

1992 **Bellinvitu** - Drehbuch

1995 **Marie-Claire** - Drehbuch

1997 **Escape to Paradise** - Drehbuch

„Ich wurde in Tunceli-Mazgirt geboren und bin in Elazig in der Osttürkei aufgewachsen. Als Jugendlicher zog ich zu meinem Cousin nach Istanbul. Bei einer Flugblattaktion wurde ich von der Polizei verhaftet. Drei Monate lang wurde ich verhört und dabei körperlich und seelisch gefoltert. Zwanzig Monate später verurteilte man mich wegen Mitgliedschaft in einer politischen Vereinigung zu acht Jahren Haft. In dem neuen Polit-Gefängnis habe ich mich an den Hungerstreiks beteiligt, die internationales Aufsehen erregten und dazu führten, dass wir anständige Gefängniskleidung bekamen

und Post empfangen durften. Nach der Entlassung arbeitete ich als Handlanger auf dem Bau. Ich lernte ein Mädchen kennen und heiratete. Aber wieder wurde ich verhaftet, dieses Mal von einer Polizei-Sondereinheit. Wieder Verhöre und Folter. Nach meiner Freilassung beschloss ich, die Türkei zu verlassen. Das Geld reichte aber nur für eine Reise und einen Pass. 1994 bat ich um politisches Asyl in der Schweiz. Das Gesuch wurde positiv beurteilt. Ein Jahr später konnte meine Familie zu mir in die Schweiz nachkommen.

**Sehmuz Karadag,
der Vater**



Im Film spiele ich Sehmuz Karadag, den Vater der kurdischen Familie. Sehmuz wird 1958 in Tunceli, Anatolien, geboren und verbringt die ersten sieben Jahre in seinem Geburtsort. Nachdem sein älterer Bruder in einer Auseinandersetzung von einem Oezel TIM-Kommando erschossen worden ist, zieht die Familie nach Elazig, wo Sehmuz die Primarschule besucht. Mit dreizehn Jahren folgt Sehmuz seinen beiden älteren Schwestern nach Izmir und kann dort eine Schreinerlehre machen. Er ist der geborene Handwerker. Der verbale Ausdruck fällt ihm eher schwer, aber er lässt den Worten Taten folgen.

Er engagiert sich in einer illegalen Organisation. Hier lernt er seine Frau Delâl kennen. Die gemeinsame Herkunft aus Tunceli bringt die beiden einander näher. Sie heiraten 1982. Die Aktivitäten der Organisation, die verboten ist und immer wieder von Sicherheitskräften kontrolliert sowie in ihrer Öffentlichkeitsarbeit behindert wird, bringt Sehmuz ins Gefängnis. Er wird verhört, misshandelt, gefoltert. Trotz aller Ungerechtigkeiten hat Sehmuz den Glauben an das Gute im Menschen nicht verloren. Seine scheue Art lässt ihn vielleicht kühl wirken, aber er ist warmherzig und ein zärtlicher Vater.“

„Ich wurde 1960 in Tunceli, in der Osttürkei, geboren. Mein Vater emigrierte nach Österreich, und meine Mutter folgte ihm, als ich zehn war. Ich blieb bei einer Tante in Istanbul. Als ich vierzehn war, brach ich die Schule ab und reiste zu meinen Eltern.

Hier lernte ich meinen Mann kennen, ich war 19 Jahre alt. Wir zogen weg in die Schweiz, um etwas Abstand von unseren Eltern zu gewinnen. Wir kriegten das erste Kind, einen Sohn. Ich arbeitete zusammen mit meinem Mann in einer Stoff-Fabrik.

Nach fünf Jahren kam unsere Tochter zur Welt, dann unser drittes Kind, wieder ein Junge. Aber die Belasung war zu gross: wir trennten uns.

Heute sind die Kinder erwachsen und ich habe eine neue Aufgabe. Ich arbeite im internationalen Kulturausbildungszentrum des kurdischen Emigrantenzirkels in der Schweiz und bin für die Jugendarbeit zuständig. Ich organisiere Anlässe, leite Seminare und Theatergruppen.

Delal, die Mutter



Delâl wird 1960 in Tunceli geboren. Als das türkische Militär ihre Heimat zum Sperrgebiet erklärt, zieht sie mit ihren Eltern nach Izmir, wo sie die Schule und das Lehrerinnenseminar besucht. Ihr Cousin bittet sie, für das Sekretariat einer Freiheitsbewegung zu arbeiten. Dort lernt sie den scheuen schweigsamen Sehmuz kennen. Die beiden feiern Hochzeit in ihrem gemeinsamen Heimatort Tunceli, was für die türkische Besatzungsmacht eine politische Provokation bedeutet. Die Sanktionen folgen: Ein Jahr nach der Geburt ihrer Tochter Zelâl, 1983, kann Delâl keine Stelle als Lehrerin mehr finden

und arbeitet als Verkäuferin in Izmir. Bei ihrer Arbeit für die Freiheitsbewegung konzentriert sie sich auf die Situation der kurdischen Frauen und Mütter. 1990 bringt sie den Sohn Baran zur Welt, drei Jahre später die Tochter Berivan.

Delâl hat gelernt, streng mit sich selbst zu sein, um nicht unterzugehen, und gibt diese Strenge an ihre Kinder weiter. Aber sie ist offen gegenüber Menschen und allem Neuen und warmherzig, wie Sehmuz. Sie liebt Poesie und Musik."

Geboren 1960 in Tunceli, von Beruf Musiker und Journalist, lebt seit 20 Jahren in Deutschland. Nurettin Yildiz ist unter seinem Künstlernamen Miran Mardin als Musiker tätig und schrieb bis vor kurzem für

diverse Zeitungen. Gestützt auf Art. 22 des türkischen Passgesetzes durfte er circa zehn Jahre nicht in die Türkei einreisen. Sein Pass wurde von der türkischen Vertretung in Deutschland beschlagnahmt.

Aziz



Der Mann im Film, der Sehmuz mit dem Geschichtenverkäufer zusammenbringt, hat seine Kindheit und die ersten Schuljahre in Bursa verbracht und ist mit acht Jahren nach Istanbul gekommen. Da die Eltern zu arm sind, um einen weiteren Schulbesuch zu ermöglichen, beginnt Aziz, auf dem Markt zu arbeiten.

Der Markt von Istanbul ist eine eigene Welt von Anbietern, Verkäufern, Zwischenhändlern und von Warenumverteiltern, die man auch Diebe nennt. Aziz verdingt sich als Laufbursche, arbeitet sich zum Bauchladenbesitzer und Marktverkäufer herauf. Er ist wortgewandt, extrovertiert, ein Schwindler und Charmeur, der andere schnell für sich einzunehmen versteht und immer wieder auf die Füße fällt.

Aziz kennt Gefängnis und Folter, weil er mehrmals wegen Betrügereien und Diebstahl verhaftet wurde. 1995 reist er, ohne seine Frau, nach Deutschland, um dort zu arbeiten. Er braucht Geld, um in Istanbul einen eigenen Laden zu eröffnen, aber erhält in Deutschland keine Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung. Er stellt Antrag auf politisches Asyl und wird abgewiesen. Ein Jahr später versucht er es erneut, diesmal in der Schweiz. Auch hier wird sein Asylgesuch abgelehnt. Die Behörden lassen ihn ausschaffen. Aber Aziz lässt sich nicht unterkriegen. Er wird sein Glück wieder versuchen.

1927 in Zug geboren, erlernte Walo Lüönd auf Wunsch seines Vaters zuerst „einen guten Beruf“. Er absolvierte von 1944 bis 1947 eine Schneiderlehre, um gleich danach ans Bühnenstudio Zürich zu wechseln. Nachdem er auch den zweiten Berufsabschluss besass, konnte er sich erste Sporen als Debutant am Schauspielhaus Zürich verdienen. 1952 wurde ihm die Schweiz zu eng. Er zog vorerst nach München, wo er u.a. an den Kammerspielen engagiert war, siedelte nach Essen über, wo er am Theater der Stadt unter der Leitung von Erwin Piscator spielte, und liess sich schliesslich in Berlin nieder, wo ihn 1959 Leonhard Steckel für die Freie Volksbühne verpflichtete. Zehn Jahre blieb er der geteilten Stadt treu.

Walo Lüönd war noch in Berlin ansässig, als ihn die Schweiz wieder entdeckte, erst die

Theaterszene des Zürcher „Neumarkt“, dann der Regisseur Kurt Früh: Den nachhaltigen Ruhm in seiner zweiten, der helvetischen Karriere ab 1970, begründete seine unnachahmliche Identifikation in der Rolle als «Dällenbach Kari». Weitere legendäre Rollen spielte er in den Filmen «Die Schweizermacher» und «Der Erfinder».

Nebent seiner Tätigkeit mit Piscator, Steckel und Früh prägte ihn auch die Zusammenarbeit mit Gustav Knuth, Rudolf Noelte und Rolf Lyssy. Er spielte zudem in diversen Aufführungen des jungen Regisseurs Lukas Leuenberger. Jüngst wirkte er im Engadin in einer dreissigteiligen Fernseh-Serie mit und spielte im Film «Die Komiker».

Walo Lüönd lebt zur Zeit im Maggialtal und im Engadin.

Der Geschichten- verkäufer



Er ist ein Schweizer in mittleren Jahren, der als ehemaliger Bundesbeamter im Asylwesen Erfahrungen gesammelt hat und die Mechanismen der Asylbehörden kennt. Er weiss: Nicht jede Wahrheit wird als Wahrheit anerkannt. Dieses Wissen hat er zu einem einträglichen Geschäft gemacht, indem er gegen gutes Geld Geschichten und Beweismittel fabriziert, die,

so verspricht er, vor den Befragungsbehörden Bestand und einen positiven Asylentscheid zur Folge haben.

Wo für ihn die Grenze zwischen Hilfsbereitschaft und Geschäftemacherei liegt, ist schwer zu sagen. Seine Motivation bleibt so schillernd und undurchsichtig wie er selber.



Geboren 1957 in Basel, lebt zur Zeit in Köln. Nach der Matura studierte er an der Universität Basel. Das Rüstzeug zum Schauspieler holte er sich an der Schauspielschule in Zürich. Am dortigen Schauspielhaus hatte er zwischen 1982 bis 1984 seine ersten Engagements. Dann spielte er zwei Jahre im Ensemble des Schauspielhauses Köln, bevor er 1986 freier Schauspieler wurde. Stückverträge

führten ihn auf die Bühnen namhafter deutscher Theater. Am Basler Stadt-Theater wirkte er in Horváths Stück «Geschichten aus dem Wiener Wald» mit. Auch im Schweizer Film spielte er einige interessante Rollen, so vor allem im «Mann ohne Gedächtnis» von Kurt Gloor. Bestens bekannt ist er als «Tatort»-Kommissar Philipp Von Burg.

Domenico Pecoraio - Betreuer Pat



Domenico Pecoraio, geboren 1961 in Basel, ist freischaffender Schauspieler und lebt im Baselbieter Jura.

Er hat an der Westfälischen Schauspielschule Bochum studiert und währenddessen und danach Engagements an den Theatern Essen, Bochum, Heidelberg, Basel u.a. gehabt. Dem Fernsehpublikum

ist er bekannt durch Filme («Bellinivu»), Serien («SOKO 5113», «Tatort», «Medicopter») und Sitcoms («Fascht e Familie»).

Zur Zeit Theaterproben zu «Belgrader Trilogie» (Regie: Henner Russius) und in Eigenproduktion eine szenische «Werther» - Lesung.

Sehmuz und Delal Karadag sind beide in Tunceli geboren und lebten vor ihrer Flucht in die Schweiz mit ihren drei Kindern in Izmir. Laut Website der türkischen Regierung ist die ostanatolische Stadt Tunceli für seinen Nationalpark, bunte Wollstrümpfe und Kaugummis aus Distelwurzeln bekannt. Was verschwiegen wird: Tunceli hiess einst Dersim und gehört zu den kurdischen Siedlungsgebieten. Seit dem Lausanner Vertrag von 1923 gehören die gleichnamige Provinz Tunceli und über 20 weitere kurdische Provinzen zur türkischen Republik. Präsident Mustafa Kemal und seine Nachfolger bemühten sich seither im Namen der Verfassung um die Assimilierung der Kurden. Denn, die Türkei interpretiert ihren Verfassungsartikel, wonach niemand aufgrund seiner Sprache, Rasse, Geschlecht, Weltanschauung und Religion unterschiedlich behandelt werden darf, als Auftrag, ethnische Minderheiten gleichzuschalten oder auszumerzen. Die Mittel, die dazu verwendet werden, sind menschenverachtend.

Izmir hingegen liegt in der Westtürkei. Als drittgrösste Stadt der Türkei ist sie für kurdische Flüchtlinge und Arbeitssuchende attraktiv. Wie auch in Istanbul und Ankara machen die Kurden in Izmir einen grossen Prozentsatz der Bevölkerung aus. Bremen, Partnerstadt von Izmir, weiss zu berichten, dass in den 90er Jahren ein regimetreuer Bürgermeister mit gezielten Hetzkampagnen und Angriffen besonders hart gegen die Kurden vorgegangen ist. Kurdische Schulen wurden geschlossen, Journalisten und Intellektuelle verfolgt und von „unbekannten Tätern“ – die Todesstrafe ist in der Türkei offiziell abgeschafft – ermordet. Verhaftung und Folterung von Sehmuz, die Razzia in seinem Haus durch das „özel Tim“-Kommando, einer äusserst brutalen Sondereinheit der türkischen Armee, könnten sich auch in diesem Kontext ereignet haben.

Die Unterdrückung der kurdischen Kultur hat in der Türkei und anderswo zu verschiedensten Formen des Widerstands geführt, vom zivilen Ungehorsam, über die Formierung von Öffentlichkeiten im Untergrund – zu diesen ist die Organisation zu zählen, für die sich Sehmuz engagiert – bis hin zum Kampf mit militärischen Mitteln der kurdischen Arbeiterpartei PKK. Der Guerillakrieg, der von türkischer Seite kräftig angeheizt wurde, hat zwischen 1984 und 1999 Tausenden von Zivilisten das Leben gekostet, unzählige Dörfer zerstört. Die kurdisch-türkische Polarisierung sitzt tief in der Bevölkerung und setzt sich im Exil fort. In „Escape to Paradise“ wird sie u.a. mit der Figur des türkischen Händlers angesprochen, der mit Kurdistan nichts zu tun haben will.

Wer sich ein umfassenderes Bild von Kurdistan und seinem Volk machen will, stösst jedoch – abgesehen von den hetzerischen Berichten, welche die Existenz der Kurden verleugnen – schnell einmal auf unterschiedliche Zahlen und Fakten. Auf rund 500 km² wird das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Kurden in Vorderasien geschätzt. Ein Gebiet, so gross wie Frankreich, das nach dem Ersten Weltkrieg unter den neugeschaffenen Staaten, der Türkei, dem Iran, Irak und Syrien verteilt wurde. Wie lässt sich jedoch ein Land eingrenzen, das es trotz Versprechungen – 1920 im Vertrag von Sèvres (Zusatz zum Versailler Vertrag) – als Staat nie gegeben hat? Es sei denn, man berufe sich auf die kurzlebige autonome Republik der Kurden, die in den 40er Jahren mit Hilfe der sowjetischen Truppen im iranischen Mahabad ausgerufen wurde, oder man begreife die Siedlungsgebiete der verschiedenen indo-iranischen Stämme, die bis ins 20. Jahrhundert vom Osmanischen und vom Persischen Reich geographisch und politisch bedrängt wurden, als Kurdistan.

Aufstände, Krieg um Autonomie und Selbstbestimmung prägen die kurdische Kultur seit mindestens drei Jahrhunderten.

Rund 40 Mio. Kurden soll es weltweit geben. Ungefähr die Hälfte lebt in der Türkei, die andere Hälfte hauptsächlich im Iran, Irak und in Syrien. Mit Ausnahme vom Irak, wo als Folge des Zweiten Golfkrieges

schon, deutschen, anderen oder gar keinen Pass besitzen. Eine Sprache, die mit dem Türkischen und Arabischen nicht verwandt ist, sondern wie das Deutsche zur indoeuropäischen Sprachfamilie gehört, und sich in so verschiedene Richtungen entwickelt hat, dass eine Verständigung – die türkischen Dialoge in „Escape to Paradise“ sind ein Beispiel dafür – nur in einer anderen



und der Friedensbemühungen der UNO seit 1991 ein autonomes Kurdengebiet existiert, werden die Kurden bis heute überall unterdrückt, wenn auch mit unterschiedlicher Stärke, Methode und Motivation. Wie lässt sich ein Volk zählen, das es offiziell nicht gibt, das zu Migration und Emigration gezwungen, in die Flucht und in den Tod getrieben wurde? Wir reden also heute von einem Volk, dessen Angehörige einen türki-

nationalen Sprache möglich ist. Ein Land, das mittlerweile auch von anderen Nationen besiedelt wird, während seine ursprünglichen Bewohner in alle Winde zerstreut wurden. Kurden, Kurdisch, Kurdistan – hinter den einzelnen Begriffen steckt eine grosse kulturelle Vielfalt, die zu verschwinden droht. Zum einen, weil jüngere Generationen um die Kultur ihrer Vorfahren gebracht wurden, zum anderen, weil sich

ihre Traditionen im Trend der Globalisierung als Bremse für die eigene Entwicklung erweisen. Denken wir an Zelal Karadag, die zuhause bei der Grossmutter in Jeans herumläuft und sich später wenig aus dem Familienschmuck machen wird.

Und doch gibt es dieses Volk, das nie Gelegenheit und Zeit hatte, ein nationales Selbstverständnis zu entwickeln. Vielmehr hat gerade seine Unterdrückung ein Zusammengehörigkeitsgefühl geweckt. Und vielleicht ist – neben dem Islam sunnitischer Prägung, dem die Mehrheit der Kurden angehört – sein verbindendes Element ganz einfach der elementare Wunsch nach Menschenrechten.

Nicht am Volk jedoch, sondern am natürlichen Reichtum und an der Lage von Kurdistan waren Grossmächte zu allen Zeiten interessiert. Kurdistan verbindet Europa mit dem Nahen Osten, war bereits im Altertum und Mittelalter als Seiden- und Gewürzstrasse zwischen Fernost und Europa bekannt. Der fruchtbare Boden ist günstig für Land- und Viehwirtschaft, die Erdölvorkommnisse wichtig für Irak und Kaukasus, der Wasserreichtum interessant für die Energiegewinnung. So plant seit 1998 ein internationales Konsortium mit Hilfe von Schweizer Technologie und Geldern einen gigantischen Staudamm mitten im kurdischen Siedlungsgebiet (GAP-Projekt in Südanatolien). Die wirtschaftlichen Verflechtungen und Interessen der westlichen Staaten tragen auf diese Weise kaum zur Lösung des Kurdenproblems bei.

Wenn Aufstände und Repression die Kurden politisch gestärkt haben, so wird ihnen jedoch kulturell und wirtschaftlich der eigene Boden unter den Füßen immer mehr weggezogen. Die Trennlinie zwischen Wirtschaftsflüchtlingen und politischen Flüchtlingen wird dadurch fragil. Rund ein Drittel der Arbeitsimmigranten aus der Türkei, die

in den letzten 20 bis 30 Jahren in die europäischen Länder eingewandert sind, sind Kurden. Insgesamt wird die Zahl der nach Europa geflüchteten Kurden auf 1 Million geschätzt.

Bezeichnenderweise ist die Kurdenfrage zur Zeit aus den Schlagzeilen geraten. Seit Dezember 1999 kandidiert die Türkei für die EU und ist somit einer Bewährungsprobe in eurokompatiblen Verhalten unterstellt. Kurzmeldungen von Hungerstreiks, Verhaftungen und anderen Menschenrechtsverletzungen in den Medien, repressive Massnahmen wie Folterungen und Hinrichtungen in türkischen Gefängnissen dokumentieren im Jahresbericht 2000 von Amnesty International jedoch, dass Kurden und prokurdische Gruppen bis heute gefährdet sind. Menschen wie die Filmfamilie Karadag sind weiterhin darauf angewiesen, in der Schweiz und anderswo Aufnahme zu finden.

Die grosse Mehrheit der Flüchtlinge umgeht die Grenzkontrollen und reist illegal in die Schweiz ein, um das Risiko einer Rückweisung an der Grenze zu vermeiden. Auf Schweizer Boden angelangt, haben sie die Möglichkeit, an einer der vier Empfangsstellen des Bundesamtes für Flüchtlinge (BFF), in Vallorbe, Basel, Chiasso oder Kreuzlingen, ihr Asylgesuch mündlich einzureichen. Dort werden auch ihre Personalien und Familienverhältnisse erhoben, Fingerabdrücke genommen und Fotoportraits erstellt. Zudem werden die Flüchtlinge innert 24 Stunden nach ihrer Ankunft medizinisch untersucht. Das

Logis, Kleider und ein Taschengeld von 3 Franken pro Tag. Während der ersten drei Monate ihres Verfahrens dürfen sie nicht arbeiten (in einigen Kantonen während sechs Monaten).

Als Asylsuchende werden Personen bezeichnet, deren Asylverfahren hängig ist. Über Asylgewährung, Wegweisung oder vorläufige Aufnahme entscheidet das BFF aufgrund der persönlichen Dokumente der GesuchstellerInnen und der Befragungsprotokolle der Kantone. Im Zweifelsfalle werden Abklärungen im Herkunftsstaat oder Sprach- und Dokumentenanalysen gemacht.



Verfahren in der Empfangsstelle dauert in der Regel fünf bis zehn Tage. Während dieser Zeit werden die Asyl Suchenden in der Empfangsstelle untergebracht. Wenn die Überprüfung der persönlichen Daten und eine erste Befragung nicht auf einen offensichtlichen Missbrauch des Asylverfahrens schliessen lassen, werden sie zur weiteren Betreuung und für eine detaillierte Anhörung ihrer Asylgründe einem Kanton zugeteilt. Dieser stellt ihnen auch den Wohnraum, meist eine kostengünstige Gemeinschaftsunterkunft, zur Verfügung. Mittellose Asylsuchende erhalten Kost und

Sowohl für die Asylsuchenden wie auch für Behörden ist es oft nicht einfach, die Wahrheit zu beweisen respektive zu erkennen. Nur eines von neun Gesuchen wird positiv beantwortet. Dieses Wissen setzt Asylsuchende massiv unter Druck. Der Gedanke, das Schicksal mit illegalen Mitteln zu beeinflussen oder zu erkaufen, liegt nahe. Gegen einen negativen Entscheid kann jedoch auch Beschwerde eingereicht werden. Der Entscheid der Schweizerischen Asylrekurskommission, einer von der Bundesverwaltung unabhängigen richterlichen Behörde, ist hingegen end-

gültig. Eine Rückführung wird, wenn nötig, auch unter Anwendung von polizeilichen Zwangsmassnahmen durchgeführt.

Personen hingegen, die als Flüchtlinge anerkannt werden, erhalten – wie ausländische Arbeitskräfte auch – eine Jahresaufenthaltsbewilligung (Status B), die erneuert werden kann. Zahlreiche Hilfsorganisationen wie etwa das Schweizerische Rote Kreuz, die Schweizerische Flüchtlingshilfe oder Caritas unterstützen die Arbeit von Bund, Kantonen und Gemeinden, indem sie den Flüchtlingen während und nach Abschluss des Asylverfahrens, bei der Vorbereitung auf eine Rückkehr ins Herkunftsland oder im Hinblick auf ihre Integration in der Schweiz begleiten und Hilfe anbieten.

888 Asylgesuche kamen im ersten Halbjahr 2001 aus der Türkei, knapp doppelt so viele aus der Bundesrepublik Jugoslawien. Bis zum Ausbruch des Balkan-Konfliktes Ende der 80er Jahre machten Asylsuchende aus der Türkei noch die Mehrheit aus. Wirtschaftlicher Niedergang, historische, religiöse und ethnische Unterschiede führen heute sowohl in den Gebieten der ehemaligen UdSSR wie auch in den übrigen Ländern der „Dritten Welt“ zu neuen Spannungen und bewaffneten Konflikten. Ob und wann diese Pulverfässer explodieren, lässt sich ebensowenig vorhersagen wie die Auswirkungen auf die Schweiz als Asylland. Gleichzeitig zeichnet sich in den bisherigen Konfliktgebieten nur langsam eine Entspannung oder – wie in der Türkei – gar keine Lösung ab.

Die Schweiz hat aus ihrem Verhalten im Zweiten Weltkrieg gelernt. Ihre Asylpolitik beruht auf dem Grundgedanken der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951. Als Flüchtlinge gelten heute Menschen, die ihr Land aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder politischen Anschauungen von den Behörden des Heimatstaates verfolgt werden. Seit

1979 besitzt die Schweiz ein eigenes Asylgesetz, das regelmässig den Entwicklungen angepasst wird, letztmals gründlich im Oktober 1999. Zur Zeit steht wieder eine Teilrevision an, mit dem Ziel, die EU-Kompatibilität sicherzustellen und die Kosten im Asylbereich zu senken.

Die Gründe für Flucht und Auswanderung sind komplex und nicht immer klar voneinander trennbar. Neben innerstaatlich motivierten Konflikten werden hier die Auswirkungen eines zunehmenden ökologischen, ökonomischen und sozialen Ungleichgewichtes zwischen Nord und Süd, Ost und West, erkennbar. Hunger oder Umweltzerstörung, mangelnde Gesundheitsversorgung oder Bildungsmöglichkeiten genügen jedoch nicht, um als Flüchtling anerkannt zu werden. Stellen diese Menschen dennoch ein Asylgesuch, werden sie zur Lüge gezwungen. Versuchen sie es legal, setzt ihnen das 1931 erlassene Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer, über Einwanderungskontingente rigide Schranken.

Die Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft INSERT FILM wurde im Jahr 1987 in Solothurn gegründet. Unter der Geschäftsführung von Ivo Kummer entstehen Kino-Fernseh- und Off-screen-Produktionen.

In Vorbereitung

- AX MAYUL - der Nebelgott** Dokumentarfilm über Maya-Spiritualität und -Medizin
 Buch und Regie: Gertrud Pinkus
 Drehorte: Guatemala, Deutschland
- Hippie Masala** Dokumentarfilm über die Indienfahrer der 1960er Jahre und die Sichtweise der Inder zu ihren europäischen Gästen
 Buch und Regie: Damaris Lüthi und Ueli Grossenbacher
 Drehorte: Hampi, Manali, Dharamsala, Goa (Indien)

In Produktion

RockBarock

RockBarock – Filmtryptichon - Klang des Steins in solothurnischen Landschaften.
 Ein Beitrag für die expo 02. Projektteam: Pio Corradi, Ueli Studer, Henrik Rhyn.
 Fertigstellung: Juni 2002

Kinoproduktionen

- 2001 **Escape to Paradise A Real Acting Movie** - 35mm - CinemaScope - 90'
 Buch und Regie: Nino Jacusso
- 2000 **Who's Next?** Spielfilm - 35mm - 78', Buch und Regie: Felix Tissi
- 1995 **Magic Matterhorn** Dokumentarfilm mit Spielszenen - 35mm - 86'
 Buch und Regie: Anka Schmid
- 1992 **Bellinvitu - Die schöne Einladung** Spielfilm - 16mm - 90',
 Buch und Regie: Nino Jacusso

Fernsehproduktionen

- 2001 **Schicksal und Auferstehen** Dokumentarfilm - SP-Beta - 52'
 Buch und Regie: Walter Wehmeyer
- 2000 **Viva la muerte - Es lebe der Tod**, Dokumentarfilm - DV/Digi-Beta - 52'
 Buch und Regie: Felix Tissi
- 1998 **Transparence et équilibre**, Dokumentarvideo - SP-Beta - 18'
 Buch und Regie: Ivo Kummer
- 1995 **Dreckige Schweiz - Saubere Schweiz**, Dokumentarfilm - SP-Beta - 48'
 Buch und Regie: Nino Jacusso
- 1995 **Putzen - Lipstick**, Fernsehmagazin - SP-Beta - 2 x 21'
 Buch und Regie: Nino Jacusso
- 1994 **Landschaften - Paisagens**, Dokumentarvideo - SP-Beta - 25'
 Buch und Regie: Ivo Kummer
- 1994 **Windwechsel und Mondnotizen**, Dokumentarvideo - SP-Beta - 21'
 Buch und Regie: Ivo Kummer
- 1992 **Werkportrait Gerhard Meier**, Dokumentarvideo - SP-Beta - 15'
 Buch und Regie: Ivo Kummer und Nino Jacusso
- 1990 **Hauptgasse 7**, Dokumentarfilm - SP-Beta - 49'
 Buch und Regie: Ivo Kummer und Nino Jacusso
- 1989 **Schang Hutter - Figuren bis 1988**, Dokumentarvideo - SP-Beta - 20'
 Buch und Regie: Ivo Kummer

wurde unterstützt von

BUNDESAMT FÜR KULTUR

SEKTION FILM

Bern

SUISSIMAGE KULTURFONDS

Bern

SF DRS

Zürich

KANTON SOLOTHURN

Fachausschuss Foto / Film / Video

BASEL-STADT & BASEL-LANDSCHAFT

Fachausschuss Film/Video/Foto BS/BL

KANTON BERN

Amt für Kultur

BUNDESAMT FÜR FLÜCHTLINGE

Bern

STADT SOLOTHURN

GEMEINDE BIBERIST

GEWERKSCHAFT GBI, FILME FÜR EINE WELT

SCHWEIZERISCHER ISREALITISCHER

GEMEINDEBUND SIG

FASTENOPFER, ZUGER KULTURSTIFTUNG

LANDIS & GYR

SCHWEIZERISCHE FLÜCHTLINGSHILFE, CARITAS

FILMCOOPI Zürich AG

Produktion

INSERT FILM

Film- and TV Production

Solothurn

Ivo Kummer

SUISSIMAGE

Reg. No. 1515742

www.escapetoparadise.ch

© 2001 INSERT FILM / SUISSIMAGE

Spielfilm "Escape to Paradise" - eine Geschichte über Asyl in der Schweiz

Flucht wegen Gewalt, Konflikten und Elend ist eine Realität in unserem Alltag. Millionen von Menschen brechen auf, weil sie sich in einem anderen Land ein besseres Leben, eine Zukunft versprechen. Für viele von ihnen ist die Schweiz ein Paradies, ein ideales Einwanderungsland! Der Film "Escape to Paradise" erzählt die Geschichte einer kurdischen Familie, die in ihrem Heimatland verfolgt wurde. Der Film zeichnet ihren Weg als Asylsuchende von der Ankunft in der Schweiz bis zum Asylentscheid nach.

Der Film "Escape to Paradise" schildert auf dramatische Weise, aber mit humorgespickte Szenen die Geschichte von Asylsuchenden in unserem Land. Sehmuz, seine Frau Delal und ihre drei Kinder haben sich aus der Türkei in die Schweiz gerettet. Vorübergehend kommen sie im Asylzentrum unter, mit Flüchtlingen aus Afrika und Osteuropa, die trotz ihrer Narben und Alpträume dem gemeinsamen Alltag komische Seiten abgewinnen können. Doch ihre Schicksale klingen nicht echt genug für die Asylbehörden, behauptet Sehmuz' kurdischer Landsmann Aziz. Er schickt Sehmuz zu einem Schweizer, der ihnen eine glaubwürdige, mit Dokumenten belegte Geschichte erfindet. Sehmuz überredet Delal, ihren Familienschmuck zu versetzen, und kauft eine neue Lebensgeschichte, die er mühsam, mit Hilfe seiner Kinder auswendig lernt. Bei der alles entscheidenden Befragung kann er sich dann aber nicht an das Wetter in Izmir erinnern...

Dem Film kommt, neben seinen künstlerischen und dramatischen Eigenschaften, auch das Verdienst zu, ein zwar nicht gerade schmeichelhaftes, aber dennoch wirklichkeitsnahes Bild aufzuzeigen. Der Ablauf des Asylverfahrens, die Anhörung des Asylsuchenden in der Empfangsstelle, aber auch die persönlichen Lebensumstände des Asylsuchenden werden mit Anstand und genau wider gegeben. Mit einigen wenigen Ausnahmen spielen die Teilnehmenden im

Film ihr eigenes Leben. Auch die Asylsuchenden werden von ausländischen Menschen dargestellt, die einen vergleichbaren Asylparcours gemacht haben.

Das positive Bild der Asylsuchenden, die genaue Beobachtung und die Richtigkeit des Tons haben das Bundesamt für Flüchtlinge (BFF), aber auch das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), die Caritas Schweiz und die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) überzeugt, diesen Film und seine Veröffentlichung zu unterstützen.

Bern, 19. September 2001

Das Engagement der Hilfswerke im Asylbereich

Asylsuchende betreuen und anerkannte Flüchtlinge integrieren

Es ist in der Schweiz bereits eine lange Tradition, dass private Hilfswerke im Auftrag der öffentlichen Hand Flüchtlinge betreuen. Einerseits spielen dabei politisch-psychologische Gründe eine Rolle. Die meisten Flüchtlinge haben staatliche Einrichtungen als Instrumente der Verfolgung und des Terrors kennengelernt. Deshalb erscheint es sinnvoll, die Betreuung im ungewohnten Alltag eines fremden Landes einer nichtstaatlichen Organisation zu übertragen. Andererseits ist es auch wirtschaftlich vernünftig, dass der Staat Aufgaben an humanitäre Organisationen delegiert, wenn dort vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen vorhanden sind.

Hilfswerke wie Caritas und das Schweizerische Rote Kreuz betreuen heute Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge im Auftrag verschiedener Kantone und Gemeinden. Auch stellen sie neutrale Vertreterinnen und Vertreter für die staatlichen Befragungen, bei denen die Asylsuchenden zu den Gründen ihrer Flucht befragt werden und aufgrund derer über den Asylantrag entschieden wird. Ausserdem nehmen die – in der Schweizerischen Flüchtlingshilfe als Dachverband zusammengeschlossenen – Hilfswerke ihre Verantwortung in der öffentlichen Debatte über Asylfragen und Migration wahr und wirken als fachkundige und konstruktiv-kritische Stimme beim politischen Prozess der Gesetzgebung mit. Ziel dabei ist, dass die humanitäre Ausrichtung des Asylrechts gewahrt bleibt. Aus demselben Grund bietet Caritas in Härtefällen Asylsuchenden auch rechtliche Beratung an.

Da die Zahl der Asylgesuche stark schwankt, wird den Hilfswerken besonders in der Betreuungsaufgabe grosse Flexibilität abverlangt. In Krisensituationen wie zum Beispiel dem Kosovo-Konflikt werden in kurzer Zeit neue Unterbringungsplätze geschaffen und Betreuerinnen und Betreuer angestellt. Sobald für eine grössere Zahl von Flüchtlingen die Rückkehr ins Heimatland möglich ist, müssen die Hilfswerke in gleichem Masse Zentren schliessen und Betreuungspersonal abbauen.

Zusammenleben gestalten

In der Regel stellen die Hilfswerke für Asylsuchende zunächst einfache Gemeinschaftsunterkünfte zur Verfügung, wie sie im Film zu sehen sind. Das Betreuungspersonal begegnet dabei grossen Herausforderungen, die sozialpsychologisches Fachwissen und menschliches Engagement verlangen. Zunächst gilt es, die angespannte psychologische Situation der Flüchtlinge zwischen oft traumatisierenden Fluchterfahrungen und der Ungewissheit über den Asylentscheid zu verstehen. Wo immer möglich wird während des Arbeitsverbots in den ersten Monaten durch Kurse, Unterricht sowie Beschäftigungs- und Freizeitangebote eine sinnvolle Tagesstruktur aufgebaut. Die Asylsuchenden sollen so die schweizerischen Gegebenheiten kennenlernen, aber auch Kenntnisse erwerben, die ihnen bei einer späteren Rückkehr nützlich sein können.

Konfliktsituationen und Auseinandersetzungen lassen sich in den Zentren natürlich nicht vermeiden. Das interkulturelle Zusammenleben im Zentrum bietet viele Spannungsfelder. Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, Ideologien, alltäglichen Verhaltensweisen und Kochweisen müssen lernen, Räumlichkeiten und Gemeinschaftseinrichtungen miteinander zu teilen. Schliesslich erliegen einige Asylsuchende der Versuchung, mit kriminellen Aktivitäten das

schnelle Geld zu machen. Aus diesem Grund haben sich die Hilfswerke immer gegen ein Arbeitsverbot bzw. gegen dessen zeitliche Ausdehnung gestellt. Bei der Bekämpfung der Kriminalität arbeiten die Zentrenleitungen eng mit der Polizei und den Behörden zusammen.

Wenn sich der Entscheid über das Asylgesuch und damit der Aufenthalt von Asylsuchenden über mehr als drei Monate hinzieht, organisieren die Hilfswerke eine individuelle Unterbringung in Wohnungen. Die Betreuung geschieht in dieser Phase durch Beratungszentren, die bei der Arbeitssuche behilflich sind, aber auch – wenn nötig – wirtschaftliche Sozialhilfe nach den Vorschriften des Asylgesetzes ausrichten.

Escape to paradise?

Ist die Anerkennung als Flüchtling in der Schweiz der Eintritt ins Paradies? Diese Frage stellen der Filmtitel und die Schlusszene des Films humor-

voll und ernst zugleich. Die meisten der neu anerkannten Flüchtlinge haben grosse Hoffnungen, dass sie mit dem Flüchtlingsstatus und einer definitiven Aufenthaltsbewilligung leichter Arbeit finden – und damit den entscheidenden Schritt zur Integration tun können. Ein Teil der Betroffenen bleibt jedoch trotz intensiver Bemühungen bei der Stellensuche erfolglos. Zweifel kommen auf: Gehen sie bei der Suche ungeschickt vor oder haben sie unrealistische Vorstellungen? Überschätzen sie ihre Möglichkeiten? Liegt es an mangelnden Sprachkenntnissen? Mit der Zeit arrangieren sich viele bewusst oder unbewusst mit der Tatsache, dass es für sie keinen Platz hat auf dem Arbeitsmarkt. Die Hilfswerke führen daher verschiedene Programme durch, die durch gezielte Förderung von Sprachkenntnissen und beruflichen Schlüsselqualifikationen die Chancen der arbeitssuchenden Flüchtlinge verbessern.

CARITAS Schweiz

Escape to paradise

Das Bundesamt für Flüchtlinge und die Asylpolitik Schweiz

Das Bundesamt für Flüchtlinge (Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement) ist mit dem Vollzug des schweizerischen Asylrechts beauftragt. Es prüft die Asylgesuche und muss beurteilen, wer in seiner Heimat durch Verfolgung oder Krieg an Leib und Leben bedroht ist. Ein weiterer – allerdings nicht asylrelevanter Fluchtgrund – kann die wirtschaftliche Situation im Heimatland sein.

Flüchtlinge sind Personen, die in ihrem Heimatstaat oder im Land, in dem sie zuletzt wohnten, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Anschauungen ernsthaften Nachteilen ausgesetzt sind oder begründete Furcht haben, solchen Nachteilen ausgesetzt zu werden.

Die Asylsuchenden haben das Recht, gegen einen erstinstanzlich negativen Asylentscheid Beschwerde einzureichen. Diese wird von der Schweizerischen Asylokurskommission, einer juristisch unabhängigen Instanz der Verwaltung, überprüft.

Während der letzten Jahrzehnte hat eine stetig steigende Zahl von Personen um Asyl nachgefragt, obwohl sie die nötigen Voraussetzungen für die Anerkennung des Flüchtlingsstatus gemäss Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 (unterzeichnet von der Schweiz 1955) nicht erfüllten. Es handelt sich dabei oft um Personen, die hoffen, am wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes teilhaben zu können.

Die Asylgesuche sind von 2'500 im Jahr 1975 auf 11'000 im Jahr 1987 angestiegen und betrugen 1991 bereits 42'000. Die Gesuche haben sich anschliessend während mehreren Jahren zwischen 16'000 und 25'000 eingependelt. Mit der grossen Anzahl von Flüchtenden aus Bosnien und Herzegowina hat man den Begriff „Gewaltflüchtling“ eingeführt. Diese Asylsuchenden sind nicht wegen persönlicher Verfolgung auf der Flucht, sondern wegen eskalierender Gewalt, welche sich gegen grosse Teile der Bevölkerung einer Region oder eines Landes richtet.

Der Krieg im Kosovo war der Hauptgrund für die Zunahme der Asylgesuche in der Schweiz zwischen 1998 (41 000) und 1999 (46 000). Zahlreiche Personen aus dem Kosovo wurden in unserem Land provisorisch aufgenommen, d.h. haben eine kollektiv vorläufige Aufnahme erhalten.

Unter den Asylsuchenden sind mehr als hundert verschiedene Nationalitäten vertreten. Die durchschnittliche Anerkennungsquote von ca. 10 % ist wenig aussagekräftig, da sie je nach Herkunftsland stark schwankt. Neben den positiven Asylentscheiden müssen jedoch auch die vorläufigen Aufnahmen berücksichtigt werden, deren Zahl alleine während des Kosovokrieges mehr als 50'000 betrug.

Unter Berücksichtigung der grossen Anzahl von Asylgesuchen und dem Bestreben, der humanitären Tradition gerecht zu werden, hat die Schweizer Regierung 1999 eine Totalrevision des Asylgesetzes durchgeführt. Vorsichtig darauf bedacht wirklich verfolgte Personen zu beschützen, haben die Schweizer Behörden das Konzept des provisorischen Schutzes für Gewalt- und Kriegsflüchtlinge (Schutzbedürftige, Art. 4 des Asylgesetzes) verstärkt. Insbesondere wurden spezielle rechtliche Verfügungen für unbegleitete minderjährige Asylsuchende erlassen und juristische Instrumente eingeführt, die es erlauben, wirksam gegen den Missbrauch im Asylwesen anzukämpfen.

Zur Zeit prüft die Schweizer Regierung unter anderem die Möglichkeit, den Flüchtlingsstatus auch an durch Dritte verfolgte Personen und nicht nur an Opfer staatlicher Verfolgung zu erteilen.

Das BFF beschäftigt mehr als 550 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Seit einigen Jahren übersteigt das jährliche Budget eine Milliarde Schweizer Franken.

Bern, 15.8.01

Bundesamt für Flüchtlinge